Arme Amerikaner

Autor(en): **Clark, Annemarie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 44

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-757190

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Arme Amerikaner

Von Dr. Annemarie Clark

Aufnahmen: Resettlement-Administration Washington

Am 4. November findet der amerikanische Wahlkampf sein Ende. Man nennt ihn den wichtigsten der ganzen amerikanischen Geschichte. Es geht darum, ob das Land das «New Deal» Roosevelts annehmen will, ob es jenen mittleren amerikanischen Weg gehen will, der eine Organisation des Bestehenden versucht, ohne der Freiheit des Einzelnen Abbruch zu tun. Der «reiche Amerikaner» ist bei uns eine bekannte Erscheinung, es gibt auch andere Amerikaner.

Die Gegner Roosevelts erklären, es sei «verschwendetes» Geld, neue Arbeiterwohnungen zu bauen . . . besser als lange Erklärungen illustriert diese für fast alle Industriegegenden Amerikas typische Aufnahme dieses Kapitel des amerikanischen «Lebensstandards». Es sind «Company-houses», Arbeiterwohnungen, die der Unternehmergesellschaft gehören und von ihr an die Arbeiter vermietet werden.

Amerikanischer Lebensstandard, das ist bei uns ein Schlagwort, das die Vorstellung von einem eigenen Automobil, einem Badezimmer und Eiskasten in Arbeiterwohnungen in sich schließt — kurz, die Vorstellung eines ungewöhnlich hohen, fast luxuriösen, jedenfalls äußerst komfortablen Lebensstandards, verbunden mit einem fast völligen Fehlen kultureller und geistiger Bedürfnisse. Diese uns geläufige Vorstellung ist nicht ganz falsch — aber sie ist oberflächlich, wie übrigens fast alle unsere Begriffe von amerikanischen Dingen. Nicht alle Leute in Amerika leben mit Badezimmern, aber ein großer Teil der Amerikaner erstrebt es als Lebensziel: denn in Amerika, dem «Pionierland», wo jeder Ankömmling sich erst ein Dach über dem Kopf erarbeiten mußte, haben die äußeren Lebensgüter natürlich an Wert gewonnen, — und für «Kultur» hatte man keine Zeit.

Heute sind die alten Pionierzeiten vorbei. Der Neueingewanderte kann nicht mehr allein durch seine Tüchtigkeit von der untersten Stufe der sozialen Rangleiter und den schlechtesten Lebensbedingungen in die Mittelklassen mit entsprechendem äußerem Komfort aufsteigen. Breite Schichten Amerikas sind dazu verurteilt, in der Klasse zu verbleiben und unter den Bedingungen zu leben, in die sie hineingeboren wurden. Und in den alten, freien «Pionierzeiten», als jeder seine Chance hatte, Millionär zu werden, hat man es versäumt, Organisationen zum Schutze der Arbeiter und eine soziale Gesetzgebung zu schaffen.

Während durch die Vervollkommnung der technischen Mittel dem Amerikaner die Forderung nach hygienischen Lebensbedingungen und einem menschenwürdigen Standard immer selbstverständlicher wird, sinkt im Gegenteil der Lebensstandard zahlreicher verarmter Bevölkerungsgruppen immer mehr.

Hygienische Errungenschaften? Amerika ist uns darin weit voraus – aber nicht jedermann profitiert davon. Aber heute ist das soziale Gewissen Amerikas erwacht, das frühere «laisser faire» ist einem neuen Verantwortungsbewußtsein gewichen, das vor allem in den Bemühungen der Regierung zum Ausdruck kommt: wie soll man diesem von Flöhe und Fliegen geplagten Geschöpf und seiner Mutter helfen? – Es sind Flüchtlinge aus den von Trockenheit heimgesuchten Gebieten Oklahomas, die an der Landstraße im Imperial Valley in Kalifornien kampieren.

Die weißen Arbeiter auf den Baumwollplantagen des Südens, die sogenannten «sharecroppers», leben nicht nur unter den gleichen oder niedrigeren Bedingungen wie die Nigros der gleichen Gegenden, ihre Bedingungen gehören zu den schlechtesten der Welt, Ostasien miteingerechnet. Und dies in einem mit Reichtümern gesegneten Lande, wo niemand es nötig haben sollte, Hunger und Not zu leiden!

Wenn der Einzelne sich nicht mehr helfen kann, muß die Regierung eingreifen. Der Amerikaner denkt demokratisch, er glaubt das gute Recht zu haben, von der Regierung Hilfe zu fordern. Und es gehört zu den Aufgaben, vor die sich das «New Deal», das Aufbauprogramm der Regierung Roosevelt, gestellt sieht, der Verelendung großer Bevölkerungsschichten durch planmäßige Hilfe entgegenzuarbeiten.

«In Amerika besitzt jeder sein eigenes Automobil» – ein Schlagwort, das bei uns Vorstellungen von Wohlstand erweckt, und das nicht nur durch die Massenproduktion von Automobilen in den Fordfabriken entstanden ist, sondern auch weitgehend der Wirklichkeit entspricht. Aber in Amerika ist ein Auto kein Luxusgegenstand, sondern ein Fortbewegungsmittel. Dieses Bild einer verarmten Familie aus den Ozark-Bergen in Arkansas erzählt deutlich, was der Besitz eines Automobils in Amerika bedeuten – oder nicht bedeuten kann. .

Wir kennen die sauberen amerikanischen Farmen, ausgestattet mit modernen landwirtschaftlichen Einrichtungen bis zum elektrischen Melkkübel – diese Baracke ist das Gegenstück dazu: das Heim eines sogenannten «sharecroppers», eines Baumwollarbeiters auf einer Plantage im Süden. Das Bild illustriert den niedrigsten amerikanischen Lebensstandard, – das Los dieser im Elend lebenden Leute zu verbessern, ist ein Programmpunkt des «New Deal» der Regierung Roosevelt.

In einer der großen, modernen, nüchternen Städte Amerikas, in Cincinnati (Staat Ohio) findet man dieses in seiner drastischen Armut beinahe «malerische» Milieu: Wohn- und Schlafzimmer und Küche in einem Raum, die Wohnung einer weißen Familie.